

Schulkreis

Die Zeitschrift der Rudolf Steiner
Schulen in der Schweiz

forum

Forum der Ehemaligen der Rudolf
Steiner Schulen in der Schweiz

Sommer 2015



Herausgegeben
von der Arbeits-
gemeinschaft der
Rudolf Steiner
Schulen in der Schweiz
www.schulkreis.ch
[www.Rudolf Steiner
Schule.ch](http://www.Rudolf Steiner
Schule.ch)

Individuelles Lernen

Was die Schule ausmacht

Bild: Charlotte Fischer

Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht

(sambisches Sprichwort)

Die Rudolf Steiner Schule Wil wurde 1978 als Freie Volksschule Toggenburg gegründet. Massgeblich daran beteiligt war der Maler und Pädagoge Arthur Wyss, der an der Schule dann auch 20 Jahre als Klassen-, Werk- und Theaterlehrer tätig war. Die Schule zog in die Wiler Südstadt, in der sie noch heute zu finden ist. Wie in beinahe jeder vitalen Biographie wechselten Zeiten der Blüte mit weniger erfolgreichen. Im Jahr 2012 stand die Schule aus unterschiedlichen Gründen praktisch vor der Schliessung. Es waren vornehmlich Mitglieder der Elternschaft, die diese verhinderten. Ein gutes Jahr später war die Schule ein Teil der nun gemeinsamen Rudolf Steiner Schule St. Gallen Wil. Aktuell entwickelt sie sich recht dynamisch und bietet Kindern und Eltern der Region sowie dem dort tätigen Kollegium eine interessante Perspektive.

ECKPUNKTE

Im August 2013 begann das neue Schuljahr in einer nicht allzu grossen Besetzung – eine kleine, von unserer Kindergärtnerin geführte gemeinsame Spiel- und Kindertagengruppe mit 11 Kindern, in den Stufen 1 bis 9 gab es die von den drei Klassenlehrern geführten Klassen: Klasse 1 bis 3 mit über die Stufen gerecht verteilten 3 Schülern, Klasse 4 bis 6 mit 5 Kindern, Klasse 7 bis 9 mit 13 Jugendlichen. In der Summe also 32 Kinder. Der erfreuliche Stand heute: Wir begleiten bei uns 62 Kinder, 19 Kinder im Kindergarten, 15 in Klasse 1 bis 3, 13 in Klasse 4 bis 6, 15 in Klasse 7 bis 9. Die Bilanz fällt also positiv aus, die Aussichten, u.a. messbar an den vorliegenden Anmeldungen, sind es ebenfalls.

GRÜNDE FÜR DIESE ENTWICKLUNG

Was unserer Sicht nach zur beschriebenen Entwicklung geführt hat, ist sicher komplex und kann hier nur zusammenfassend beschrieben werden. Dabei vernachlässigen wir die in vielen Einzelbiographien spürbaren systemischen Konsequenzen des zunehmend unter Druck geratenen öffentlichen Schulsektors an dieser Stelle gänzlich. Zu den Eckpfeilern gehört eine dynamische, tatkräftige, den Entwicklungsprozess mittragende Elternschaft, welche der Schule und den in dieser Agierenden sehr viel Vertrauen entgegenbringt. Dazu zählen die Kinder, die bei uns beispielsweise wieder das Gefühl haben, gesehen und gehört zu werden, denen ein unseren jeweils aktuellen Möglichkeiten entsprechender individuell gestaltbarer Raum für

ein intensives Erfahren des Kind-sein-dürfens zur Verfügung gestellt wird. Im Weiteren gehört zu den wichtigen Punkten sicher ein gutes Verhältnis der Schule zu den öffentlichen Stellen, mit denen wir an der Lösung unterschiedlicher Probleme arbeiten. Stichworte wie Professionalität, Zuverlässigkeit, Fachkompetenz, Stringenz in der Prozessführung, gegenseitige Achtung und Anerkennung der Leistungen der Tätigen, die beidseitige Fokussierung auf das Kind, um nur einige zu nennen, sind stets aufs Neue mit Leben zu füllen.

In unserem Falle spielt auch, sicher mit Entwicklungen in der Berner Region vergleichbar, die Re-



Bild: Charlotte Fischer

gionalisierung der Steiner Schulbewegung eine wichtige Rolle. «Allein machen sie Dich ein...» heisst es bei Rio Reiser und seinen «Scherben». So dramatisch ist die Situation sicher nicht, auch nicht in der, die Steiner Schule betreffend, noch nicht überentwickelten Ostschweiz. Dennoch wird es immer wichtiger, gemeinsam an den geteilten Zielen und auf dem Weg zu deren Realisierung sich anbietenden Projekten zu arbeiten. Die Notwendigkeiten und Möglichkeiten waren noch nie so gross wie heute – im Interesse der gesamten Schulbewegung. Eine wichtige Voraussetzung dafür wiederum ist u.a. auch eine wohlstrukturierte, vom gesamten Kollegium getragene Schulführung, in unserem Falle bestehend aus einer dynamisch delegierten Gesamtschulleitung St. Gallen Wil und Schulleitungsstellvertretung. Die Schulleitung ist definierter Ansprechpartner für alle Fragen von Innen und Aussen, hat Überblick über die ablaufenden Prozesse, führt diese, sorgt für Transparenz, ist verantwortlich für Umsetzungen von Entscheidungen, welche vom Kollegium getroffen werden. Dazu kommt ein couragierter und kreativer Vorstand des tragenden Schulvereins beider Schulen, der alles daran setzt, allen an der Schule Tätigen die bestmögli-

chen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Tun zu schaffen. Ein essentieller Bestandteil bildet die Existenz eines pädagogischen Konzepts, der Waldorfpädagogik mit ihren menschenkundlichen Grundlagen und die qualifizierten, engagierten, auf so manches verzichtenden, ausdauernden Mitglieder des Kollegiums, die versuchen, jenes Konzept, mit allem, was ihnen als Menschen zur Verfügung steht, in die Tat umzusetzen.

SCHWIERIGKEITEN?

Eine grösser werdende globale, die Schulbewegung als Ganzes betreffende, in unserer kleinen Schule ebenfalls deutlich spürbare Schwierigkeit

besteht in der Gewinnung von Kolleginnen und Kollegen, die einerseits waldorfpädagogisch qualifiziert, andererseits darüber hinaus auch bereit sowie in der Lage sind, sich über längere Zeiträume an eine Schule zu binden. So war es aus Ermangelung dieser z.B. notwendig, dass die Kinder unserer Unterstufenklasse für mehr als zwei Monate die Schule in St. Gallen besuchen mussten, was einen immensen Aufwand und eine signifikante Mehrbelastung der Kinder, Elternhäuser und Kollegien an beiden Schulstandorten bedeutete

– zeitlich, physisch, emotional, logistisch, organisatorisch. Gemeinsam haben wir alle diese Phase der Entwicklung jedoch gut überstanden.

AUSBLICK

So manche Schwierigkeiten haben wir, für den Augenblick zumindest, überwunden. Andere, neue, kommen dazu, auch wenn sie durchaus positive Ursachen haben können. So sind wir in die glückliche Lage versetzt, die erste unserer mehrstufigen Klassen im Sommer zu teilen – aus Klasse 1 bis 3 werden Klasse 1+2 sowie Klasse 3+4. Die Klassenlehrpersonen sind gefunden. Mit der Teilung sind die der Schule zur Verfügung stehenden Klassenräume aber besetzt. Die nächste Teilung ist jedoch bereits absehbar. Dies hat zur Folge, dass wir, da eine Expansion auf unserem Gelände unmöglich ist, mittelfristig gezwungen sind, uns nach einem neuen Schulgebäude umzusehen. An der Lösung dieses Problems sind einmal mehr wieder alle oben erwähnten Personen und Institutionen beteiligt. Die Schule wächst. Aber, den Kindern und dem Grase gleich, alles braucht seine Zeit.

Jeder Mensch ist einzigartig

Bildhaft beschreibt Claus-Peter Röh, wie die Einzigartigkeit jedes Menschen gefördert werden kann und zeigt dies an lebhaften Beispielen aus der ersten, dritten und achten Klasse. **4**

Interviews mit Ehemaligen

- Toni Oester ist im ersten Ausbildungsjahr zum Zimmermann und hatte keine Mühe, in die Berufswelt einzusteigen. **7**
- Lilianna Eggimann-Keller blickt auf 12 Jahre Rudolf Steiner Schule zurück und wünscht sich, dass sich ihre Kinder dort ebenso wohl fühlen wie sie selbst damals. **8**
- Michael Lehmann hat sich in den letzten Jahren vom Eurythmie-Gegner zum Befürworter gewandelt, denn: Eurythmie unterstützt die Entwicklung der Sozialkompetenz. **8**
- Trotz des Klischees der «Dubeli»-Schule war für die ehemalige Rudolf Steiner Schülerin Vanessa Pohl schon während ihrer Schulzeit klar, dass sie eine privilegierte Situation geniessen durfte: sich ohne Leistungsdruck entfalten zu dürfen. **9**
- Lisa Roth Indermühle und Mischa Roth bejahen die Heterogenität in den Klassen der Rudolf Steiner Schulen, da sie zu einer positiven Entwicklung der Sozialkompetenz beiträgt. **10**

Freies Spiel für Kinder

Das Prinzip lautet: Je einfacher das Spielzeug, desto fantasievoller das Spiel. Wenn aber im Kinderzimmer Berge aus «Unterhaltungsplastik» wachsen, ist das freie Spiel bedroht. **11**

Garantierter Anschluss

Die Abschlüsse der Rudolf Steiner Schulen bieten vielfältige Möglichkeiten, um eine Berufslehre, einen Studiengang an der Höheren Fachschule, der Fachhochschule oder der Universität zu beginnen. **12**

Statistikbericht

Trotz Rückgang der SchülerInnenzahlen hat eine Zunahme der an den Rudolf Steiner Schulen beteiligten Familien stattgefunden. **13**

WEITERBILDUNGSTAGUNG 2016

Die nächstjährige Weiterbildungstagung WBT 2016 wird am 15. und 16. Januar 2016 am Goetheanum in Dornach stattfinden. Das Thema lautet: «Mein Kind in unserer Schule – Gemeinsames Verständnis des Kindes von Eltern und Lehrkräften». Die Veranstalter (Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz, Pädagogische Sektion am Goetheanum und die Akademie für anthroposophische Pädagogik) möchten die Elternschaft der Schulen nicht nur einladen, sondern miteinbeziehen – etwa durch gemeinsame Führung in den geplanten Arbeitsgruppen. Sie können uns direkt ansprechen oder über ihre Schule ein Gesprächsangebot machen. Die Tagung möchte zu einer Weiterbildung aller Beteiligten beitragen.

rthomas@access.ch

IMPRESSUM

SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von: Adliswil, Avrona, Basel, Bern/Ittigen/Langnau, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

Redaktion:

– Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch

– Julia Voegelin, julia.voegelin@bluewin.ch

Abos: Marianne Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 044 262 25 01, Fax 044 262 25 02, rthomas@access.ch

Einzelabos: Inland Fr. 36.–, Ausland 30 Euro

Produktion/inserate: PUBLIFORM Text & Gestaltung Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, 079 263 14 18, info@publiform.ch

	erscheint:	Redaktionsschluss:	Infos/Archiv:
Frühling	Ende März	10. Februar	www.schulkreis.ch
Sommer	Ende Juni	10. Mai	www.steinerschule.ch
Herbst	Ende September	10. August	Auflage dieser Ausgabe:
Winter	Ende Dezember	10. November	17'000 Ex. (Grossauflage)



Erfahrungen Ehemaliger

Liebe «Schulkreis»-LeserInnen, liebe ehemalige SchülerInnen

Die Schweizer Bildungslandschaft ist zurzeit geprägt von Diskussionen über «HarmoS» und den «Lehrplan 21». Politiker und Pädagogen diskutieren u.a., wann welche Fremdsprache eingeführt werden soll und ob Geschichte als Schulfach noch eine eigenständige Bedeutung hat. Die entsprechenden parteipolitischen Standpunkte spielen hierbei eine wesentliche Rolle. Und vor dem Hintergrund der steigenden Bedeutung der Medienpädagogik schon im Kindergarten und in der Primarstufe regte der deutsche Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD) öffentlich an, Programmiersprachen als zweite Fremdsprachen an Schulen einzuführen («Die Welt» vom 30.9.2014).

Rudolf Steiner Schulen mit ihrem primär an der seelisch-geistigen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ausgerichteten Lehrplan wollen «das Einzigartige» im Kind und im Jugendlichen fördern und müssen sich im bestehenden gesellschaftlichen Umfeld behaupten. Uns interessierte deshalb, welche Erfahrungen Ehemalige mit der Schule gemacht haben und mit welchen Erwartungen heutige Eltern ihre Kinder an die Steinerschule schicken. Daniel Aeschlimann hat hierzu etliche Gespräche geführt. (Dieses Thema wird uns im Übrigen auch in der Zukunft noch weiter beschäftigen, denn die Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz plant im nächsten Jahr eine grossangelegte Elternstudie.)

Prüfen Sie beim Lesen doch einmal Ihre eigenen Erfahrungen als Eltern oder Ehemalige; an Ihrem Feedback (per E-Mail) an die Redaktion sind wir sehr interessiert.

Dass Rudolf Steiner Schulen mit ihren Abschlüssen auch Anschlüsse gewährleisten, beschreibt Daniel Hering, unser Bildungskordinator in einem speziellen Artikel; und schliesslich erhalten Sie einen Eindruck über «Rudolf Steiner Schule in Zahlen». Die Auswertung der Statistik 2013/14 liegt vor.

Uns allen wünsche ich eine gute Sommerzeit und vor allem ein inspirierendes neues Schuljahr.

Thomas Didden



INDIVIDUELLER LERNPROZESS

CLAUS-PETER RÖH

Das Einzigartige fördern

DIE INDIVIDUALITÄT ALS UNTEILBAREN KERN EINES JEDEN MENSCHEN ZU ACHTEN, GEHÖRT ZU DEN WICHTIGSTEN GRUNDSÄTZEN DER WALDORFPÄDAGOGIK. DIESE INDIVIDUALITÄT FÖRDERT MAN NICHT, INDEM MAN IHM FERTIG GEFORMTES WISSEN ENTRICHTERT, SONDERN INDEM MAN SEIN INTERESSE, SEINE LUST AM LERNEN WECKT.



Bild: Charlotte Fischer

eine Melodie zu singen. Die Klasse stimmt ein und blickt dann erwartungsvoll auf die Lehrerin. Auf ihre Frage, wer sich an das gestrige Märchen erinnern kann, herrscht eine Art «Erinnerungsstille» im Raum. Es ist, als tauchte jedes Kind in seine unbekannte Tiefe hinab, um das Erlebte wieder aufzurufen. Ein Junge beginnt zaghaft: «Da war ein Mädchen, das war arm ...». Andere Kinder regen sich, als wollten sie gleich sprechen. Da bemerkt die Lehrerin, dass ein Mädchen sich sichtlich bewegt nach vorne beugt und leise fragt: «Darf ich?» Auf das ermunternde «Ja» beginnt sie mit klarer Stimme zu sprechen:

»Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr, als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte ...» Wort für Wort trägt sie das ganze Märchen vom Sterntaler vor und endet mit den Worten «... da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.»

– Stauende Stille im Raum. – Das Staunen gilt der Schülerin, die das Märchen so entschieden und kraftvoll ergriffen und als Ganzes vorgetragen hat. Nie zuvor war dieses Kind im Sprechen so erlebt worden. Später schildert die Lehrerin, die selber sehr für das tägliche freie Vortragen eines ganzen Märchens übte, dass dieses Mädchen ihr mit jenem Erlebnis zu einem tiefen Rätsel wurde. Während Erinnerungen an alltägliche Dinge und Arbeiten ihr sonst nicht leicht fielen, hatte sich ihr ganzes Wesen beim «Sterntaler» offenbar mit Inhalt und Sprache so vollkommen verbunden, dass es ganz präsent in ihr war und sie zugleich in diesem Märchen.

ICH SEIN HEISST «SICH VERBINDEN»

In der beschriebenen Geste des Sich-Verbindens kommt eine Qualität des menschlichen Ichs zum Ausdruck, die Rudolf Steiner in der «Theosophie» wie folgt beschreibt: «Das Ich erhält Wesen und Bedeutung von dem, womit es sich verbindet.» In diesem Verbunden-Sein drängt sich das Ich offenbar nicht mit einem Inhalt auf, sondern lässt sich selbstlos durch «Wesen und Bedeutung» dessen bestimmen, womit es verbunden ist. Deutlich zeigt sich am geschilderten Beispiel, dass ein solcher Vorgang nicht direkt zu planen und von aussen zu bestimmen ist. Aufgabe von Erziehung und Unterricht ist vielmehr, Anregungen und Begegnungsräume zu schaffen, die

Claus-Peter Röh war 28 Jahre Klassen-, Musik- und Religionslehrer an der Freien Waldorfschule Flensburg; heute leitet er zusammen mit Florian Osswald die Pädagogische Sektion am Goetheanum in Dornach.

dann die Grundlage bilden können für eine solche innere Verbindung aus der Individualität heraus. Gute Gewohnheiten in diesem Sinne wären die Fähigkeit, zuzuhören sowie Aufmerksamkeit und Interesse.

EIN WENIG ZUSPRUCH IST NOTIG

Blicken wir auf spätere Lebensabschnitte: Mit neun oder zehn Jahren befinden sich die Kinder im Umbruch, sie lösen sich vom tragenden «Goldgrund» des Kindlichen, um ein neues, eigenes Verhältnis von Ich und Welt zu entwickeln. Entsprechend dynamischer und herausfordernder dürfen die Erlebnisse sein. Beispielsweise der Besuch eines Handwerkers in der dritten Klasse ist nicht nur eine authentische Vertiefung des Lernens, sondern vor allem ein Angebot an das innere Wesen, zuzugreifen.

Freudige Erwartung in der dritten Klasse, der Glasbläser hat zugesagt zu kommen! Eines Tages werden schon am Morgen seltsame Gerätschaften in das Klassenzimmer getragen, die Spannung steigt. Dann ist es endlich soweit:

GEBANNT LAUSCHEN DIE KINDER DEN WORTEN, UND SIE ERSCHRECKEN BEIM ERSTEN ENTZÜNDEN DER BLÄULICHEN GASFLAMME. JEDE HANDBEWEGUNG WIRD TIEF AUFGENOMMEN. EIN MÄDCHEN, DAS SICH ZUNÄCHST IN GEBÜHRENDEM ABSTAND GEHALTEN HAT, IST SO BEWEGT VOM GESCHEHEN, DASS SIE MIT IHREM STUHL UNBEMERKT NÄHER UND NÄHER RÜCKT.

Gebannt lauschen die Kinder den Worten, und sie erschrecken beim ersten Entzünden der bläulichen Gasflamme. Jede Handbewegung wird tief aufgenommen. Ein Mädchen, das sich zunächst in gebührendem Abstand gehalten hat, ist so bewegt vom Geschehen, dass sie mit ihrem Stuhl unbemerkt näher und näher rückt. Der Glasbläser, der es leise schmunzelnd schon wahrgenommen hat, fährt zunächst fort, einen Schwan aus dem Glas zu zaubern. Dann sagt er: «Jetzt brauche ich einen starken Helfer» und er blickt dieses Mädchen an, das sich erschrocken und Hilfe suchend nach der Freundin umsieht. «Du kannst es«, fügt er mit ruhigem Blick hinzu und tatsächlich überwindet sie sich, steht auf und stellt sich neben den Meister. «Wenn das Glas richtig heiss ist, musst Du mit aller Kraft pusten.» Sie nickt entschlossen und bläst einen Augenblick später eine schöne Glaskugel. – Ohne seinen Zuspruch hätte sie es nicht gewagt. Da er ihr Nervosität und Angst nahm, konnte sie auf die Herausforderung zugehen. Dieses Vertrauen in die Kraft der Individualität gehört für Steiner zu den Grundlagen der Waldorfpädagogik: «Wir sind ... dazu berufen, diese im Physisch-Leiblichen und im Leiblich-Seelischen liegenden Entwicklungshemmungen wegzuräumen und die Individualität frei sich entwickeln zu lassen.» Am nächsten Tag schrieb das Mädchen: «Oh, wir waren doch sehr aufgeregt! Die meisten von

Je mehr es gelingt, das Kind oder den Jugendlichen so anzusprechen, dass sich deren Interesse und Eigentätigkeit entwickeln, desto intensiver wird der Lernprozess und desto tiefer verbindet sich der junge Mensch mit dem Gelernten. Zu beobachten, wie ein Schüler plötzlich aufmerkt und sich zuwendet, um dann die Frage, das Wort oder die Tätigkeit in ureigener Weise zu ergreifen, gehört zu den schönsten, aber auch rätselhaftesten Augenblicken im Lehrersein. Wie bildet sich ein solcher innerer Impuls, der durch die Alltagsschichten der Persönlichkeit hindurchbricht? Und welche Wirkung hat ein solches Erlebnis auf den weiteren Entwicklungsweg – für das Kind, für den Erzieher oder Lehrer?

AM ENDE DES HAUPTUNTERRICHTS

Nach der schriftlichen Arbeit versammelt sich die erste Klasse im Erzählkreis. Unruhe kommt auf, ein Junge verharrt auf «seinem Platz». Die Lehrerin spricht beruhigend zu ihm und beginnt

uns hatten noch keinen Glasbläser gesehen. Als ich nahe am Feuer war, war es sehr heiss. Ich musste so doll ins Glasröhrchen blasen, wie nur möglich! So durfte ich tatsächlich eine Glaskugel machen. Dann war die Zeit auch schon vorbei. Wir haben ihm noch ein Lied gesungen und Tschüss gesagt.«

EIN ICH SAGT «NEIN»

Fünf Jahre später, achte Klasse: Wir gehen auf ein Theaterspiel zu; das kann wiederum nichts anderes als ein Schaffen von Möglichkeiten für ein Engagement aus dem Ich heraus bedeuten. Allerdings hat sich das innere Wesen der 14-jährigen Schülerinnen und Schüler nun schon viel tiefer in die seelischen Schichten ihrer Persönlichkeit «eingegraben». Die in der Unterstufe vorherrschende sympathische Grundhaltung ist einem Wechselspiel von Sympathie und Antipathie gewichen. Daher gilt es gerade jetzt, auf verschie-

denen Unterrichtsebenen Räume zu bilden für den individuellen Zugriff des jungen Menschen.

Tag der Entscheidung: Heute wird die Auswahl der Spielrollen vorgestellt. Gespannte Erwartung, auch bei der Lehrerin. Wie werden sich die Schüler dazu stellen? Rolle für Rolle wird angesprochen und nach und nach entsteht der Eindruck einer dankbaren Erleichterung, dass alles so gut aufgeht. Schliesslich folgt der letzte Name für eine der tragenden Rollen des Stückes. Und ganz unmittelbar spricht dieser Schüler in den Raum: «Nein, das spiele ich auf gar keinen Fall!» – Totenstille. – In der Entschiedenheit seiner Worte liegt eine Unwiderruflichkeit und damit droht das kunstvolle Kartenhaus der Planung einzustürzen. Betroffen blicken die Schüler auf ihre Lehrerin. Fast ist sie entschlossen, alles rückgängig zu machen, da hält sie nachsinnend inne und blickt einen anderen Schüler an: «Vol-

ker, kannst Du diese Rolle übernehmen?» – Alle hängen an seinen Lippen, wissen, dass er kein Redner ist, sehen, wie er mit sich ringt, und dann spricht er ein klares «Ja» in die Stille und fragt: «Marco geht dann in meine Rolle?» Jener zögert: «Ja, aber einen Tag Bedenkzeit bitte.» Von hinten meint ein Mädchen trocken: «Na, das fängt ja schon mal gut an.» Erlöstes Gelächter. Die Lehrerin und die Schüler entdeckten durch dieses Erlebnis in den beiden Jungen Wesenszüge, die sie zuvor so nicht wahrgenommen hatten. Neben der Fähigkeit, sich zu verbinden, gehört offensichtlich auch die Bereitschaft, sich abzusetzen zum menschlichen Ich. Nur durch das entschiedene «Nein» des einen wurde das entschiedene «Ja» des anderen ermöglicht. Durch die Äusserung des Ich begannen auf verschiedenen Ebenen Verwandlungsprozesse einzusetzen: Einerseits hatte sich ein neuer Respekt gegenüber den beiden Jungen gebildet. Andererseits stellten beide sich ganz entschlossen in die neu ergriffenen Rollen hinein. Ihre Entschlossenheit wirkte sich in den folgenden Proben aus und ermutigte wiederum ihre Mitschüler. In diesem Wechselspiel zwischen den Individuen und der Gemeinschaft erwuchs über die einzelnen Rollen hinaus eine Verantwortung für das Gelingen des Ganzen.

DAS ICH ÜBERNIMMT VERANTWORTUNG

Blickt man auf die drei geschilderten Alte Rudolf Steiner Schuletufen, kann ein Vertrauen in die Entwicklungskraft entstehen, die jeder Individualität innewohnt. Immer sind die umgebende, ermöglichende pädagogische Geste und Achtsamkeit von fundamentaler Bedeutung. Zugleich muss der entscheidende innere Zugriff aus dem jeweiligen Ich selbst kommen. Diese wechselseitigen Ich-Gesten ziehen sich durch die ganze Waldorfschulzeit hindurch: Freude an der Begegnung, Achtsamkeit, anregende Vielseitigkeit, herausfordernde Perspektivenwechsel im Lernen und das künstlerische Gestaltungselement in jedem Unterricht dienen dem Ziel, das Unverwechselbare, Einzigartige in jedem Heranwachsenden zu entdecken und zu fördern.

Literatur:

Rudolf Steiner: Erziehung und Unterricht aus Menschenkenntnis, GA 302a, S. 88

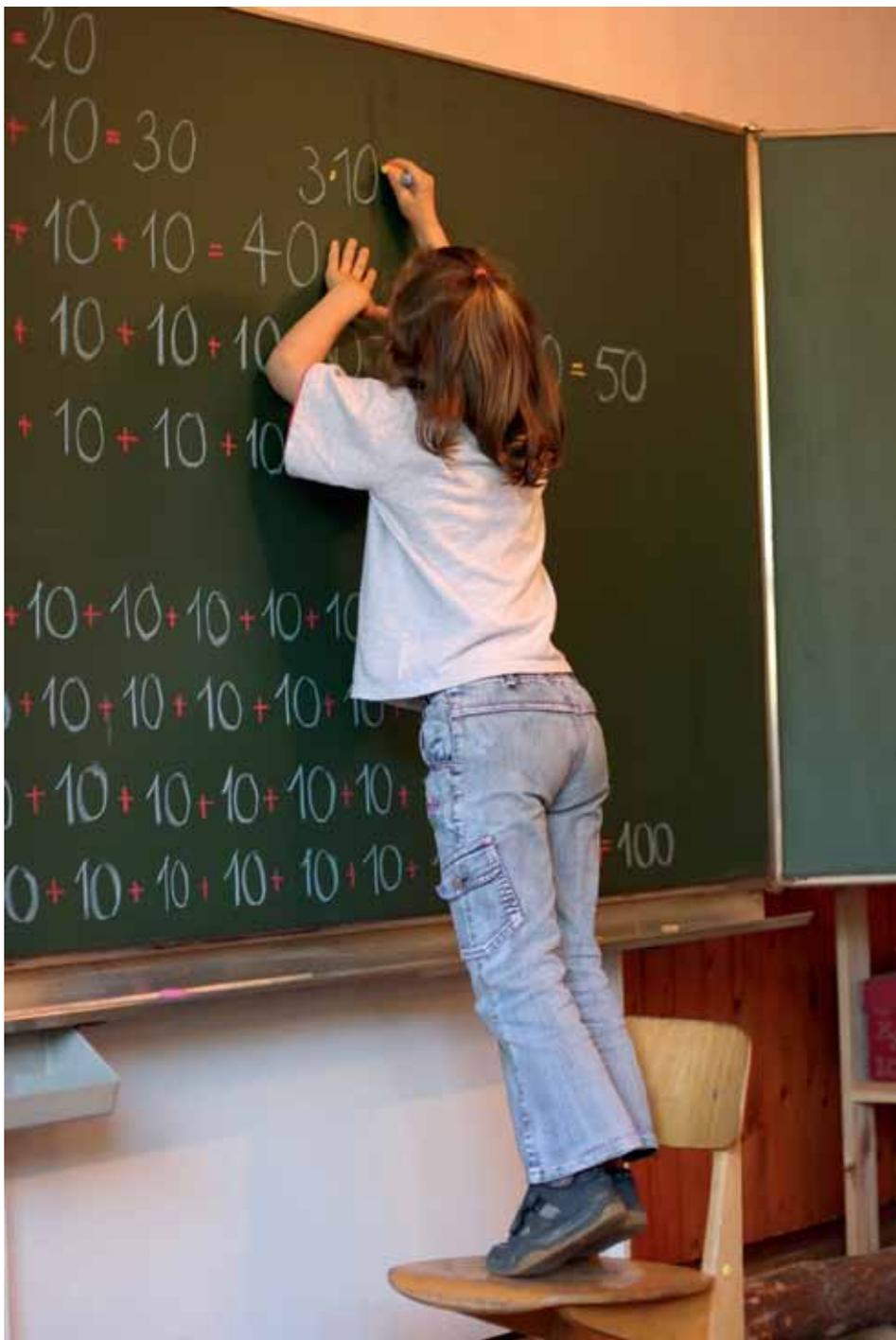


Bild: Charlotte Fischer

«In die Berufswelt einzugsteigen, war kein Problem»

Durften Sie während des Besuchs der Rudolf Steiner Schule «Kind sein»? Was verstehen Sie unter diesem Begriff?

Ja, ich durfte mich selber entdecken, durfte meine «Kinderenergie» erleben und ausleben, durfte mich im freien Spiel entwickeln, konnte Grenzen – nicht bloss disziplinarische – «abspüren», abtasten und fühlen. Wenn jedoch Gefahr drohte oder bestand, irgendwelche Grenzen zu überschreiten, war stets jemand da, der mich zurückholte. Draussen in der Natur konnte ich meine körperlichen Kräfte anwenden, einsetzen und die Lust auf Abenteuer zufrieden stellen.

Oft hört man: «Das Eindrücklichste waren die Theater, die verschiedenen Lager und Projekte». Trifft diese Aussage auch für Sie zu?

Diese Aussage trifft auf mich voll zu. Alle Projekte und Praktika verlangten von mir persönlich, von der verantwortlichen Lehrkraft sowie von uns Kindern und später von uns Jugendlichen, kurz, von uns allen, stets eine gezielte Vorbereitung, wir lebten und arbeiteten gemeinsam auf ein klar gestecktes Ziel hin. Und wenn man ein Ziel erreicht, welches man sich selber gesetzt hat, führt das zu einer gesunden und wertvollen Lebenshaltung. Die Praktika und Projekte während der Schuljahre 9-12 waren mir – nebst manch anderem – eine grosse Hilfe beim Finden meiner individuellen Berufsrichtung.

TONI OESTER

Übertritt in die damals 3. Klasse aus der öffentlichen Schule. Austritt im Sommer 2014 nach dem 12. Schuljahr. Heute im ersten Ausbildungsjahr als Zimmermann.

Welche typischen Rudolf Steiner Schul-Qualitäten sind Ihnen ebenfalls wichtig? Was finden Sie an der Rudolf Steiner Schule überhaupt typisch?

Etwas vom Typischsten ist bestimmt die Tatsache, dass die Rudolf Steiner Schule bis zum 18. Altersjahr eine Gesamtschule ist, d.h. während der obligatorischen Schulzeit gibt es keine Differenzierung in Primar-, Real-, Sek- oder Gymnasialstufe und in den Schuljahren 10-12 ist es keine Berufsschule oder berufsorientierte Schule. Weiter hatte ich den Eindruck, dass von den Lehrkräften her ein ganz starkes Augenmerk auf die Stärkung der Sozialkompetenzen gelegt wird.

Durchlebten Sie an der Rudolf Steiner Schule eine wertvolle oder gar glückliche Jugendzeit (Schuljahre 10-12)?

Wertvoll ganz bestimmt. Glücklich: gegen Ende immer mehr! Ich durfte für meine Abschlussarbeit zum Thema «Kajak-Fahren» drei Wochen an einem Projekt in Georgien teilnehmen. Hier durfte ich als Kajak-Lehrer tätig sein, durfte meine Selbständigkeit auf die Probe stellen, lernte,

von mir selber zu lernen und durfte grosse Verantwortung übernehmen. Das Ganze war nur möglich, weil ich genügend Selbstinitiative entwickelt hatte und die Lehrkräfte mein Anliegen unterstützten.

Was kritisieren Sie an der Schule im Nachhinein?

Während der Schuljahre 6-9 ist Eurythmie unter Umständen fehl am Platz! Für mich empfand ich Nähen, Stricken und Sticken im Alter von 13, 14 Jahren nicht altersgemäss.

Bereitete Ihnen der späte Beginn der Ausbildung keine Sorgen?

Für mich macht das Ältersein die Sache sogar einfacher, denn ich habe bereits gelernt, mit heiklen oder gar schwierigen Situationen umzugehen. Meine z.T. sehr jungen Ausbildungs- und Schulkollegen liegen da teilweise noch etwas im Rückstand.

Fühlten Sie sich für die Berufswelt genügend vorbereitet?

Ich wurde in der IMS B (11. u. 12. Schuljahr) sehr gut auf die Berufsschule vorbereitet und konnte ohne Probleme einsteigen.

Schlussbemerkung?

Am besten gefiel mir die Zeit während der IMS (Schuljahre 10-12).



«Inszenierung gemeinsamer Erlebnisse»

Frau Eggimann, Sie besuchten selber die Rudolf Steiner Schule während 12 Jahren. Welche Überlegungen führten Sie zur Entscheidung, Ihre Kinder ebenfalls in die Rudolf Steiner Schule einzuschulen?

Der ganzheitliche Ansatz der Rudolf Steiner Schule-Methodik (Waldorfpädagogik) überzeugte mich. Ich wünsche unseren Kindern eine nicht nur kopflastige Bildung. Selber erlebte ich diesen methodisch ganzheitlichen Ansatz als eine kindgerechte sowie natürliche Stärkung für das Werden und Wachsen einer zuverlässigen Sozialkompetenz – und genau das suchen mein Mann und ich für unsere Kinder.

Als Schülerin spürte ich stets das Interesse der Lehrkräfte an mir als Mensch und nicht bloss am Stoff der betreffenden Fächer. (Was nicht heissen will, dass ich den Lehrkräften an öffentlichen Schulen dieses Interesse abspreche, aber sie geraten durch die heutigen Anforderungen betreffend Lehrstoff oft in Bedrängnis).

Wenn ich während der Unterrichtszeit ins Schulhaus komme, stelle ich stets fest, dass immer irgendwo musiziert, gesungen oder rezitiert wird. Ich höre bei einem solchen Besuch den Unterricht und das beweist mir jedes Mal: «Hier geht es wirklich um Kopf, Herz und Hand!»

Im Nachhinein wird mir bewusst, dass diese Art

LILIANA EGGIMANN-KELLER

verheiratet, Mutter von zwei Kindern (Kindergarten und Spielgruppe). Besuch der Rudolf Steiner Schule 1986-1998 (1.-12. Kl.). Danach ein Jahr Praktika zur Studienvorbereitung. Ausbildung an der Fachhochschule FH Wädenswil zur Betriebsökonomin. Berufstätigkeit im Gesundheitswesen (operative und strategische Führung der Support-bereiche). Heute Dozentin für Hospitality Management an der Baukaderschule St. Gallen und Prüfungsexpertin.

des umfassenden Unterrichtens in mir als Kind und Jugendliche das Gefühl entstehen liess: «Ich habe Zeit, ich habe genügend Zeit!» Diese Tatsache bewirkte in mir ein stressfreies Zeitgefühl, ich fühlte mich von ihr nicht durch das Leben gehetzt.

Mein Mann und ich besuchten sowohl den Infoabend des öffentlichen wie auch jenen des Steiner-Kindergartens. Nach diesen beiden Abenden fassten wir endgültig den Entscheid für die Rudolf Steiner Schule. Die Kindergärtnerinnen des öffentlichen Kindergartens hielten praktisch während ihres ganzen Einführungsreferates den Lehrplan in Händen, um mehrmals daraus zu zitieren. Meist handelte es sich um ein «Muss-Zitat» wie z.B. «Die Kinder müssen ... die Schuhe selber binden können, ... die Jacke

selber anziehen, ... müssen allein, ... selber, ... selbständig ... etc.

Was für Erwartungen haben Sie als zukünftige Steinerschulmutter an die Rudolf Steiner Schule?

Ich wünsche mir, dass sich unsere Kinder an der Rudolf Steiner Schule ebenso glücklich und wohl fühlen wie ich vor Jahren. Auch hoffe ich, sie würden am Ende der Schulzeit einen Rucksack besitzen, dem sie ein Leben lang u.a. Folgendes entnehmen können:

- Eine umfassende, ganzheitliche Welt- und Weitsicht.
- Ein waches Interesse für alle Lebensbereiche sowie Lust und Kraft für lebenslanges Lernen.
- Viele positive Kindheits- und Jugenderlebnisse, denn wertvolle Erlebnisse können nicht abhandeln kommen und sie können in schwierigen Lebenssituationen dem Rucksack als helfende Kraft entnommen werden.

Oft hört man: «Das Eindrücklichste an der Rudolf Steiner Schule waren die Theater, die verschiedenen Lager und Projekte». Trifft diese Aussage auch für Sie zu?

Ja, aber nicht nur! Ganz intensiv hat mich das Zehntklass-Theater «Die Welle» geprägt. (Inhalt: Ein Lehrer in den USA «spielt» mit den Jugendlichen seiner Klasse das Massenerlebnis der Na-

«Ich habe Vertrauen in den Lehrkörper»

Weshalb besuchen Ihre Kinder die Rudolf Steiner Schule?

Diesen Entscheid mussten meine Frau und ich nicht fällen, denn für uns war immer klar: Unsere Kinder werden die Rudolf Steiner Schule besuchen. Damit dies möglich war, mussten wir allerdings den Wohnort wechseln.

Weshalb mussten Sie nicht abwägen und überlegen?

Ein wesentlicher Grund waren meine eigenen Erfahrungen an der Rudolf Steiner Schule. Ein Beispiel: Der Besuch und die Erfahrungen an der Berufsschule zeigten mir die wesentlichen Unterschiede der beiden Unterrichtsmethoden. Hier, an der Berufsschule, wurde versucht, mit Hilfe von Folien etc. uns den Wert und die Wichtigkeit der Sozialkompetenzen aufzuzeigen. Plötzlich stellte ich fest, dass an der Rudolf Steiner Schule über dieses Thema eigentlich kaum gesprochen wurde. Der Unterricht war jedoch so gestaltet, dass in uns Kindern und Jugendlichen die Sozialkompetenzen nicht durch Worte und mit Folien, sondern durch gemeinsames Tun wachsen und werden konnten.

MICHAEL LEHMANN

Vater von drei Kindern (7.+4. Klasse und Kindergarten). Besuch der Rudolf Steiner Schule von 1985-1997 (1.-12. Klasse). Nach der Schule Lehre als Koch. Heute Teilzeitarbeit als Koch in einem Restaurant.

Könnten Sie dies etwas differenzierter erläutern?

Nebst der Tatsache, dass musische, handwerkliche und intellektuelle Fächer als gleichwertig unterrichtet wurden/werden – Kopf-Herz-Hand – trugen die vielen Lager, Praktika, Projekte und Theater ganz wesentlich zur Bildung einer lebendigen, starken und funktionierenden Klassengemeinschaft bei, einer Gemeinschaft, in der jedes Individuum lernt, auf alle andern zu achten und diese zu respektieren. Eine solche Gemeinschaft führt zu einer Art «Steinerschulsyndrom».

Was verstehen Sie unter diesem Begriff?

Wenn sich z.B. drei ehemalige SchülerInnen verschiedener Rudolf Steiner Schule im späteren Leben treffen, spüren sie plötzlich, vorerst unbewusst, eine tiefe gemeinsame Verbindung. Sie stellen fest, dass sie unter ähnlichen Vorausset-

zungen «beschult» worden sind. Sie sind sogar etwas stolz, sagen zu können: «Ich kann meinen Namen tanzen!»

Haben Sie weitere Gründe, Ihren Kindern die Rudolf Steiner Schule ermöglichen zu wollen?

Ich möchte, dass sie die Grundwerte dieser Schule ebenfalls erleben und erfahren dürfen. In meinem Elternhaus wurde in mir der Boden zur Aufnahme dieser Grundwerte vorbereitet. Ebenso möchten meine Frau und ich diesen Boden in unsern Kindern vorbereiten. Unsere Kinder sollen später, wie ich selber heute, sagen können: «Aha, das Was bedenke, doch mehr bedenke wie!»

Was haben Sie für Erwartungen an die Schule?

Ich bemühe mich, keine allzu grossen Erwartungen zu haben. Zum Inhaltlichen habe ich ohnehin Vertrauen.

Als Vater habe ich jedoch Erwartungen betreffend funktionierender Organisation und Administration. Ebenfalls wünsche ich mir Lehrkräfte, die sich mit der Gegenwart ganz allgemein bewusst auseinandersetzen. Auch wünsche ich mir, dass Themen wie Sexualunterricht oder

isse»

zi-Bewegung). Seit dieser Inszenierung wecken Massenbewegungen und Massenansammlungen in mir schlechte Gefühle und Ablehnung. Während des Übens und den Aufführungen spürte ich plötzlich die Kraft meiner eigenen Gedanken, ich lernte selbständig denken und wurde mir der eigenen Individualität bewusst! Diese Inszenierung war eines jener gemeinsamen Erlebnisse an der Rudolf Steiner Schule, die ich als «Steinerschulqualität» bezeichne. Mit meinen heutigen Studentinnen und Studenten inszeniere ich oft «Erlebnisse». Diese gemeinsamen Ereignisse schaffen für Berufsalltag stabile Fundamente für sie als zukünftig verantwortliche Personen.

Schlussbemerkungen

Die Rudolf Steiner Schule vor Ende des 12. Schuljahres verlassen, kommt mir vor, als ob man ein Theater vor dessen Schluss verlassen würde! Ich wünsche der Rudolf Steiner Schule mehr Mut zu Professionalität, z.B. betreffend:

- Marketing und PR
 - Tage der offenen Tür
 - Menschen mit Interesse an der Waldorf-Pädagogik professioneller abholen.
 - Offenheit und Transparenz üben!
- Weiter hoffe ich auf mehr Absolventinnen und Absolventen von Rudolf Steiner Schulen in wirtschaftlichen Berufen.

per»

Mobbing fachlich kompetent, zeitgemäss und unverkrampft angegangen werden.

Was bleibt Ihnen noch zu sagen?

Ich habe Vertrauen in den Lehrkörper. Ich habe kein Regelklass-Messgerät, jedoch besitze ich ein Individual-Messgerät. Eurythmie ist für pubertierende SchülerInnen das klar schwierigste Fach. Ich habe mich im Laufe der Jahre vom Eurythmie-Gegner zum Befürworter gewandelt! Denn: Eurythmie heisst, sich finden in der Gruppe, nicht aber im Gleichschritt ticken, sondern individuell eine gemeinsame Form gestalten, was klar die Sozialkompetenz fördert und unterstützt. Übrigens darf ich an Quartalsfeiern feststellen, dass der Unterricht in diesem Fach eine Erneuerung, ja eine Art Erfrischung durchzumachen scheint.

Schulfrust? Nein, Lernlust!

Wenn ich mich an meine Schulzeit erinnere, dann ist das der erste Gedanke, der in mir auftaucht: Ja, ich ging gerne in die Schule – und das war, wie ich immer wieder feststellen musste, nicht selbstverständlich. Obwohl ich meine ganze Schulkarriere in der Steiner Schule durchlief, war ich doch, bedingt auch durch meine ausserschulischen Aktivitäten, oft in engem Kontakt mit Staatsschülern. Dadurch wurde mir immer wieder bewusst, wie privilegiert ich war, in einer Umgebung wachsen und lernen zu dürfen, in der man sich ohne Leistungsdruck entfalten durfte. Dafür nahm ich eigentlich gerne in Kauf, von den Staatsschülern immer ein wenig von oben herab behandelt zu werden, zu der Zeit haftete nämlich der Steiner Schule noch der Ruf der «Dubeli»-Schule an. Ich ging ja gerne zur Schule, viele Staatsschüler aber empfanden die Schule als Last.

ALTERSGERECHTE INHALTE

Ja aber warum eigentlich? Für mich als Kind, oder später als Jugendliche, hatte das viel mit der Vielfalt der Fächer, der Intensität der Epochen, aber auch mit der Beziehung zu den Lehrpersonen zu tun. Ich hatte das Glück, dass ich Klassenlehrer hatte, zu denen ich aufschauen konnte und die ich lieben konnte. Und dadurch, dass der Klassenlehrer die Kinder über Jahre begleitet, entsteht eine tiefe Beziehung, und im Idealfall auch ein wirkliches Kennen des Kindes. Dass dieser Begleiter aus einem tiefen Verständnis des Menschenwesens heraus handelt, das wusste ich ja als Kind noch nicht. Auch dass die Lernlust damit zusammenhing, dass ein alters- und kindgerechter Inhalt vermittelt wurde, konnte ich damals nicht wissen. Oder dass vieles von der Unterrichts- bis zur Jahrgestaltung ganz bewusst aus der Erkenntnis der Wiederholung und des Ein- und Ausatmens geführt wurde, das wusste ich

ebenfalls nicht. Als Oberstufenschülerin konnte ich aber erleben, dass viele Unterrichtsinhalte Sinn machten, genau die richtigen Saiten in uns Jugendlichen anschlugen und uns nährten. Es gab viele tolle Epochen, in denen wir als Klasse gemeinsam um tiefgründige Fragen und Antworten rangen. Besonders die intensiven Projekte sind mir in Erinnerung geblieben.

ZEIT ABSITZEN

Für die Zeit in der Rudolf Steiner Schule wurde ich nochmals richtig dankbar, als ich dann doch noch zwei Jahre im staatlichen Gymnasium absass, um das notwendige Papier für die Uni zu erwerben. Und wenn ich «absass» sage, dann meine ich genau das, denn vieles machte keinen Sinn, und Nahrung für junge Menschen war es bis auf wenige Ausnahmen auch nicht. Jahre später, nachdem ich viel von der Welt gesehen und erlebt hatte, war ich dann selber Mutter. Für mich war ganz klar, dass ich meinem Kinde die gleiche Erfahrung wünschte, die ich selber haben durfte. Und so geht auch mein Kind in eine Rudolf Steiner Schule. Es darf sich dort seinem Rhythmus entsprechend entfalten. Mein Kind wird so einen Aufsatz später höchstwahrscheinlich nicht mit dem gleichen Satz wie ich beginnen, denn ich muss ganz ehrlich sagen, mein Sohn geht nicht wirklich gerne in die Schule. Er erträgt es, weil man ja zur Schule gehen muss, glücklicher wäre er, wenn er sich seinen Lernstoff selber aussuchen könnte. Und trotzdem kommt auch mein Kind nach Hause und erzählt immer wieder begeistert aus dem Unterricht. Und ich merke, wie er Nahrung bekommt, wie die Dinge angesprochen werden, die jetzt in diesem Alter aktuell sind und er sich dadurch gesund entwickeln kann.

Ob die Schule als Institution, wie sie jetzt noch verstanden wird, überhaupt noch zeitgemäss ist, wird in der nahen Zukunft genau angeschaut werden müssen. Bis das geschieht, ist die Schule, die aus einem ganzheitlichen Menschenverständnis wächst, Entwicklungsraum ohne Druck bereitstellt und ganz fest aus der Beziehung herausarbeitet, aus meiner Sicht als Mutter die richtige Schule für mein Kind.

Vanessa Pohl



Bild: Charlotte Fischer

«Kopf-Herz-Hand verpflichtet»

Weshalb wählen Sie für Ihre Kinder die Rudolf Steiner Schule?

Mischa Roth: Dank meiner guten Erinnerungen an die eigene Schulzeit hatte ich positive Grundgefühle, welche für meine Entscheidung stark richtungsweisend waren. Ich gestehe jedoch, dass die Frage, welche Rudolf Steiner Schule wir wählen wollten, etwas personal- und standortgebunden war und somit den Entscheid mit beeinflusste. Die nun gewählte Schule gibt mir in gewisser Weise eine Art «Qualitäts-Garantie».

Lisa Roth Indermühle: Als Aline drei Jahre alt war, begann ich nach der für sie «richtigen» Schule Ausschau zu halten. Ich wusste, unsere Kinder sollten ganzheitlich unterrichtet werden. Von Beginn an konnte ich mir nur eine Schule vorstellen, die sich dem Ideal «Kopf-Herz-Hand» ganz verpflichtet fühlt. Nach intensivem Abwägen reifte in mir die Überzeugung, dass die ganzheitliche Methodik und Didaktik der Waldorfpädagogik meinen Vorstellungen am besten entspricht. Ich möchte das Interesse unserer Kinder an der Natur und den Bezug zu dieser ebenfalls durch die Unterrichtsart unterstützt und gefördert wissen, und nebst den intellektuellen Fähigkeiten der Kinder sollen das Musisch-Rhythmische wie auch das Handwerklich-Künstlerische gleichwertig gehegt und gepflegt werden. Mein Mann und ich wünschen für unsere Kinder einen entwicklungsgerechten Unterricht sowie einen dem Alter entsprechende Unterrichtsmethodik. In öffentlichen Schulen müssen heute z.T. bereits Kinder der 1. Klasse Aufgaben am Computer lösen.

Den Einsatz von Computer und weiteren elektronischen Hilfsmitteln erachten wir in der Unterstufe als nicht entwicklungs- und altersgerecht. Statt am Bildschirm zu arbeiten liegt z.B. das Formenzeichnen dem Wesen und den Bedürfnissen der Kinder an der Unterstufe deutlich näher. (Formenzeichnen wird an der Unterstufe der Waldorfschulen als Fach unterrichtet, als Fach, aus dem sich später u.a. die Geometrie entwickelt).

Dieses Formenzeichnen fördert und unterstützt die Kinder absolut individuell und dank einer solch ganzheitlichen Methode lassen sich in den Kindern positive Veranlagungen leichter wecken und entwickeln, wodurch wiederum weniger Aufwand zum «Behandeln» ihrer vermeintlichen Schwächen betrieben werden muss.

Dass der PC in oberen Klassen jedoch Bestandteil des Unterrichts ist, erachten wir als selbstverständlich und zeitgemäss.

Eine weitere Frage: An der Rudolf Steiner Schule existiert bis zu deren Abschluss nach der 12. Klasse keine Selektion. D.h. in den Klassen 7-9 wird nicht differenziert in Real-, Sek- und Gymnasialstufe und die Klassen 10-12 werden ebenfalls

LISA ROTH INDERMÜHLE

Besuch Rudolf Steiner Kindergarten sowie der Rudolf Steiner Schule 1.-10. Klasse (1979-1989). Anschliessend BFF Bern (Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule). Ausbildung im Spital Lindenhof zur Dipl. Pflegefachfrau. Langjährige Arbeit in diesem Beruf. Weiterbildung in Management, dann mehrere Jahre im Patienten- und Betriebsmanagement des Inselspitals Bern tätig.

MISCHA ROTH

Besuch Rudolf Steiner Kindergarten und 1.-12. Klasse (1977-1989). Anschliessend zwei Jahre Gymnasium mit Abschluss C-Matur. Nach einem Zwischenjahr Aufnahme des Medizinstudiums, Staatsexamen 1999. Weiterbildung zum Facharzt FMH für Augenheilkunde. Seit 2007 Selbstständigkeit mit eigener Praxis.

Das Ehepaar Roth hat zwei Kinder, welche die Rudolf Steiner Schule besuchen: Aline (2. Klasse) und Noel (Kindergarten).

als Gesamtschule geführt. Fühlten Sie sich da nie von den intellektuell Schwächeren gebremst?

Mischa Roth: Nein, überhaupt nicht! Ich nahm diese Unterschiede damals gar nicht so wahr. Diese Durchmischung empfand ich nicht als Nachteil und bin auch heute noch überzeugt, dass diese zu einer positiven Entwicklung der Sozialkompetenzen der Kinder und Jugendlichen beiträgt! Die späte Selektion finde ich entwicklungs- und zeitgerecht. Kindern und Jugendlichen steht dadurch genügend Zeit zur Vertiefung des Lehrstoffes ganz allgemein sowie zum Kind- und Jugendliche(r)-sein-dürfen zur Verfügung. Lisa Roth Indermühle: Diese Art Gesamtschule

verlangt von den Lehrpersonen eine methodisch-didaktische Binnendifferenzierung und somit gibt es an der heutigen IMS (Integrative Mittelschule) ebenfalls eine differenzierte Notengebung. Dies wiederum hat die positive Folge, dass der Unterricht nicht «in den Noten stecken bleibt» und es besteht eine gewisse Garantie, die Begeisterungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen für das Inhaltliche vor einem allzu frühen Absterben zu bewahren.

Mischa Roth: Jedes Kind und alle Jugendlichen tragen eine Art «Erfahrungsrucksack» mit sich und ich erhoffe und wünsche mir, die Schule werde diesen mit möglichst vielen wertvollen Lebenserfahrungen auffüllen! Die an der Rudolf Steiner Schule durchgeführten zahlreichen Praktika und Projekte sind z.B. für solche Erfahrungen eine gute, ja ausgezeichnete Voraussetzung. Im Nachhinein empfinde ich es als zusätzlich wertvoll, dass wir als Jugendliche während dieser Praktika eben gerade nicht selektioniert waren. Als Neuntklässler ganz allein drei Wochen auf einem Bauernhof im Bernbiet arbeiten, während der 11. Klasse in einem Heim für Menschen mit Behinderung mithelfen und anpacken – dies auch dann, wenn Hemmungen oder gar Abneigungen überwunden werden mussten – oder als Zwölftklässler in einer Liftbaufirma gemeinsam mit einem Fachmann ausrücken zu Reparatur- oder Servicearbeiten – dadurch entstanden Lebenserfahrungen und Sozialkompetenzen, die ich in meinem «Lebensrucksack» mittragen darf und die ich keinesfalls missen möchte. Ab und zu denke ich im Sprechzimmer, ob beim notwendig raschen Aufbau einer Beziehung zu meinen Patientinnen und Patienten die Erfahrungen mit Menschen während jener Praktika mir auch heute noch eine Hilfe sind? Ich glaube, ja!

Was sind Ihre Erwartungen an die Schule? Hoffnungen?

Dass die Schule ihr innerstes Anliegen weiterhin zeitgemäss umzusetzen vermag und der Lehrplan neue «Blüten» treiben darf, die mit den ursprünglichen «Wurzeln» verbunden bleiben. Dass die Begeisterungsfähigkeit und Freude am Lernen der Kinder und Jugendlichen erhalten bleiben!



Bild: Charlotte Fischer

Freies Spiel, bedrohtes Spiel?

Wir leben in einer Gesellschaft, die schon fast vergessen hat, dass Kinder von Natur aus fähig sind, ohne jede Anleitung von morgens bis abends unablässig zu spielen. Ihr Ideenreichtum dabei ist unerschöpflich und bildet ihr individuelles Wesen im gegenwärtigen Spiel-Augenblick authentisch ab. Es ist ein Ausdruck ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung. Deshalb können wir freies Spiel nicht vorgeben und lenken nach unseren Vorstellungen. Wir können allerdings solches Spiel nicht kaufen, und es dem Kind auch nicht in einer noch so raffinierten «Verpackung» verkaufen, wir können nur die Umgebung und die Stimmung schaffen, in der dieses Spiel möglich wird. Der Spielzeugmarkt hat längst entdeckt, wie es gelingt, die Wünsche der Kinder zu manipulieren und die Eltern mit geschickten Werbeversprechungen zu überzeugen. Die Eltern hoffen, durch den Kauf von Spielwaren ihre Kinder zu fördern, sich etwas Ruhe zu verschaffen und in vielen Fällen auch das eigene schlechte Gewissen zu beruhigen. Diese Hoffnungen erfüllen sich auf die Dauer nicht, obwohl die Kinderzimmer förmlich überquellen. Inmitten dieses Überangebots haben viele Kinder verlernt, nach eigenen Ideen zu spielen. Sie unterhalten sich halt irgendwie mit all dem Zeugs.

BELEHRENDE HALTUNG

Wir sehen also eine Not. Auf der einen Seite sind die Erwachsenen, die gerne hätten, dass die Kinder spielen (und dabei hoffentlich lernen), aber so, dass dabei nicht zu viel Unordnung entsteht. Auf der anderen Seite sind die Kinder, die sich in der künstlichen Unterhaltung abwechslungsweise langweilen und austoben, aber die Mitte nicht mehr finden, in der das freie Spiel angesiedelt ist. Im freien, ursprünglichen Spiel¹ gibt es absolut keinen Wettbewerb. Die Regeln sind hier beweglich. Dazu gehören:

- Das freie Funktionsspiel (Türe auf, Türe zu, Deckel drauf, Deckel weg, usw.) ab Säuglingsalter
- Das freie Nachahmungsspiel (dem Bär zu essen geben) ab ca. 1 Jahr
- Fantasie und Rollenspiel, ab ca. 3 Jahren
- Freies, selbst erfundenes Bewegungsspiel, ab Säuglingsalter
- Inniges, heilendes Spiel, das zutiefst mit der Geschichte des Kindes zu tun hat²
- Bei grösseren Kindern geht das freie Spiel über in Kunst, Malerei, Musik und Sprache, Theater.

Die Erfahrung zeigt, dass sich Erwachsene zum Teil sehr schwer tun mit dem freien Spiel. Es ist manchmal geradezu grotesk zu erleben, wie Eltern sich auf eine Art belehrend verhalten, die jede ursprüngliche Spielfreude der Kinder abwürgt. Das beginnt bereits beim Säugling. Nicht wenige Eltern meinen, dem Säugling et-

DIE MEINUNGEN DARÜBER, WAS DENN EIGENTLICH EIN SPIELPARADIES FÜR KINDER SEI, GEHEN WEIT AUSEINANDER: MÖGLICHT VIEL SPIELZEUG ANSCHAFFEN ODER DAS KIND DER EIGENEN KREATIVITÄT ÜBERLASSEN? FÜR ELTERN NICHT UNBEDINGT EINE EINFACHE ENTSCHEIDUNG. DENN ES BRAUCHT VOR ALLEM EINS: VERTRAUEN.

was beibringen zu müssen und erreichen damit das Gegenteil. Ein «bespieltes» Kind zieht sich zurück, denn es bekommt klar die Botschaft: «Du bist klein und nicht fähig, allein zu spielen!» Wir haben hier einen Knackpunkt in der ganzen Spielentwicklung. Kinder wollen von sich aus alles spielerisch erlernen. Sie tun es mit einem unerhörten Willen. Wir tun gut daran, alles zu unterlassen, um diese Fähigkeiten, die jedes Kind mitbringt, nicht zu untergraben durch unsere Belehrungen, voreiliges Helfen und Stören. Wenn bereits die Eltern von Babys begreifen, dass ihr Kind ein genialer «Selbstentwickler» ist und sie «nur» die Aufgabe haben, eine dafür günstige Umgebung zu schaffen, ist der Weg geebnet zu einer glücklichen, freien Spielbiografie ihrer Kinder.

Die wichtigste Grundlage für das freie Spiel finden wir am Anfang des Lebens. In der ersten Stunde nach der Geburt ist das Kind ausserordentlich offen für eine tiefe Begegnung mit seiner Mutter, ein inniger Augenkontakt entsteht, er wird auch «Augentanz» genannt. Es ist Ausdruck der Liebe und Geborgenheit. Wir könnten auch von einem «Augenspiel» sprechen, denn dieser Zustand ist die erste Quelle des Spiels. Leider gerät dieser tiefgreifende Moment immer

häufiger ins Störfeld von Handys und Tablets. Das hat Folgen, über die sich auch der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther äussert: «Diese vertrauensvolle Beziehung bildet die Grundlage für die gesamte weitere Entwicklung des Kindes. Wenn sie nicht gelingt, bleibt das Kind ängstlich und hat grosse Probleme, sich in der neuen Welt geborgen und sicher zu fühlen. Es verliert seine Offenheit und Lernfreude. Das ist das Schlimmste, was einem Kind nach der Geburt passieren kann. Alles, was eine Mutter davon ablenkt, sich ihrem Kind während der ersten Tage zu widmen, ist deshalb Gift für das sich entwickelnde Gehirn ihres Kindes und Gift für die sich entwickelnde Beziehung zwischen ihr und ihrem Kind. Deshalb gehören TV-Geräte und Mobiltelefone nicht ins gemeinsame Zimmer.»³

TÄTIGE VORBILDER

Kinder brauchen immer zuerst das Lebendige. Sie suchen es überall und sind betrübt, wenn sie auf vorgetäushtes Leben treffen, wie unsere «Apparatewelt» es ihnen anbietet. Wie ist es möglich, kleine Inseln zu schaffen, in denen die Kinder und ihr freies Spiel wieder aufblühen könnten? Es braucht äusserlich nicht viel. Für den Säugling braucht es ein geschützter, seinen Bedürfnissen entsprechend vorbereiteter Platz am Boden, wo er ungestört seine täglichen, nicht unterbrochenen Spielzeiten haben soll. Diese rhythmisch und mit Sicherheit stattfindenden freien Spielzeiten erlauben dem Kind auch später, sich ins Spiel zu vertiefen. Die Kinder brauchen dann allerdings tätige Vorbilder, denn die Kinder wollen «arbeiten». Zweijährige putzen, kochen und waschen mit ungeahnter Energie. Der Spielplatz im Freien kann zur Oase werden, wenn er nicht steril ist, wenn die Natur mitspielen darf. Das Prinzip lautet: Je einfacher das Spielzeug, desto fantasievoller das Spiel. Urmaterial ist gefragt, Sand, Kies, Wasser, Stecken. Wenn der Plastik weggeräumt wird, entsteht mehr Platz für Spiel. Zuviele Räder bewirken eine Beschleunigung im Leben des kleinen Kindes. Sie verdrängen das Spiel.

Maria Luisa Nüesch



Bild: Charlotte Fischer

¹ «Von Herzen spielen» von Fred Donaldson

² «Spiel aus der Tiefe, von der Fähigkeit der Kinder, sich gesund zu spielen» von Maria Luisa Nüesch

³ «Babys im Störfeld von TV, Handy und Computer. Meinungen von Fachleuten» Faltblätter und Broschüre des Vereins Spielraum-Lebensraum. Bestellungen bei: martina.lehner@bluewin.ch

«Begleitungskunst in Eltern-Kind-Gruppen» erscheint im Sommer 2015 im BoD-Verlag www.spielraum-lebensraum.ch

Kein Abschluss ohne Anschluss

Wer an einer Höheren Fachschule, Fachhochschule oder Universität studieren möchte, benötigt einen speziellen Abschluss, den Steiner-Schülerinnen und -schüler heute auf drei Wegen erwerben:

- Sie besuchen eine Rudolf Steiner Schule, die eine Integrative Mittelschule IMS anbietet, und erwerben dort den Abschluss IMS F. IMS F führt – weil äquivalent zur Berufsmatur – zum Studium an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen, mit denen entsprechende Vereinbarungen bestehen.
- Sie besuchen eine Rudolf Steiner Schule, die eine anerkannte Fachmatur oder gymnasiale Matur anbietet.
- Oder sie erwerben einen anerkannten Abschluss per Übertritt an eine private oder öffentliche Mittelschule, z.B ein Gymnasium oder eine Fachmaturitätsschule.

Im Schuljahr 2012-13 haben 234 Schülerinnen und Schüler an einer Mittelschule der Rudolf Steiner Schulen einen Abschluss erworben: 11.1% den Abschluss IMS B, 59.4% den Abschluss IMS F, 6.4% eine Fachmatur, 14.9% eine gymnasiale Hausmatur und 8.2% einen anderen Abschluss. Davon traten 27.8% anschliessend an ein Gymnasium über, um zusätzlich die Matur zu erwerben.

IMS-ÄQUIVALENTE ABSCHLÜSSE

Eine Integrative Mittelschule IMS von der 10.-12. Klasse mit den steinerschul-spezifischen Abschlüssen IMS F und IMS B bieten an: die Rudolf Steiner Schulen Bern Ittigen Langnau, Zürcher Oberland (Wetzikon), St. Gallen, Basel und Birseck (Aesch), die FOS Freie Mittelschule Muttenz und die Atelierschule Zürich.

Die Integrative Mittelschule führt die Schülerinnen und Schüler Ende 12. Klasse zum Abschluss IMS F. Dessen Niveau ist – laut Äquivalenzgutachten der Universität St. Gallen – einer Berufsmatur in gestalterischer, gesundheitlicher und sozialer Richtung vergleichbar. Höhere Fachschulen und Fachhochschulen anerkennen deshalb den IMS F-Abschluss in der Regel für Studiengänge, auf die ein Schwerpunktfach vorbereitet hat. Sämtliche Studiengänge, die den Abschluss IMS F per Äquivalenzverfahren anerkennen, sind im «Kompass - weiterführende Ausbildungen» dokumentiert (siehe www.integrative-mittelschule.ch).

Am 1. Januar ist das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz in Kraft getreten und hat den Hochschulrat als Organ geschaffen. Im Hochschulrat treffen sich neu die Erziehungsdirektoren der Hochschulkantone. Ihnen obliegt es in den nächsten zwei Jahren, die Zulassungsverordnung für die Fachhochschulen neu zu formulieren. Die neue Zulassung betrifft 10-12% der Schülerinnen und Schüler an einer IMS: Sie gehen mit dem Abschluss IMS F an eine Fachhochschule

SEIT DEM 1. JANUAR STELLT DAS HOCHSCHULFÖRDERUNGS- UND KOORDINATIONSGESETZ DIE SCHWEIZER HOCHSCHULLANDSCHAFT NEU AUF. DIE ABSCHLÜSSE DER RUDOLF STEINER SCHULEN BIETEN WIE BISHER ANSCHLUSS AN WEITERFÜHRENDE AUSBILDUNGEN, Z.B. LEHREN, HÖHERE FACHSCHULEN, FACHHOCHSCHULEN UND UNIVERSITÄTEN.

(weitere 10% tun das mit einer Matur oder Fachmatur). Aktuell gibt es allerdings keine Hinweise darauf, dass der Hochschulrat die bisherige Zulassungspraxis ändert.

Standorte mit einer Integrativen Mittelschule bieten Ende 12. Klasse zudem den Abschluss IMS B für Schülerinnen und Schüler an, die eine Lehre wählen. Die 12-jährige Schulzeit ist eine Besonderheit für Schülerinnen und Schüler, die in eine Lehre gehen. Der Abschluss IMS B befreit sie aufgrund der längeren Schulzeit vom allgemeinbildenden Berufsschulunterricht. Die Aufwertung der Berufsmatur in den letzten Jahren hat diesen Weg noch attraktiver gemacht. Der Abschluss IMS B führt heute über Berufslehre und Berufsmatur zu einem prüfungsfreien Eintritt in die Fachhochschulen und - mit Zusatzprüfung - auch an Universitäten und ETH.

ANERKANNTE ABSCHLÜSSE

Die ROJ Mittelschule in Solothurn bietet als einzige Steinerschule - eidgenössisch anerkannt seit dem Schuljahr 2010/11 - den Fachmittelschulabschluss und die Fachmaturität an. Ihre Besonderheit für den Berufsfeldunterricht: Die Schülerinnen und Schüler absolvieren blockweise Langzeitpraktika in Betrieben. Im Schuljahr 2012-13 haben 12 Schülerinnen und Schüler die Fachmaturität erworben.

Seit 2008 bietet die Atelierschule Zürich neben dem IMS F-Abschluss eine anerkannte gymnasiale Matur an. Die Schülerinnen und Schüler spezialisieren sich ab der 10. Klasse auf einen Fachbereich oder ein Atelier und erhalten Ende 13. Klasse die Matur. Die Schule ist mittlerweile auf drei Züge gewachsen. 65% der Schülerinnen und Schüler kommen von den Rudolf Steiner Schulen in Winterthur, Adliswil und Zürich und 35% von anderen öffentlichen oder privaten Schulen. Im Schuljahr 2012-13 erwarben 38 Schülerinnen und Schüler eine Matur.

ABSCHLUSS PER ÜBERTRITT

An den Rudolf Steiner Schulen Bern Ittigen Langnau, Zürcher Oberland (Wetzikon) und St. Gallen treten die Schülerinnen und Schüler nach der 12. Klasse an ein Gymnasium über und erwerben in zwei Jahren die Matur. Dieses Verfahren beruht auf Übertrittsvereinbarungen mit den Gymnasien. Danach kann prüfungsfrei übertreten, wer von der Steinerschule eine Empfehlung erhält,

das heisst, ein definiertes Niveau oder einen bestimmten Notenschnitt erreicht.

Den prüfungsfreien Übertritt auf Empfehlung kennen auch Rudolf Steiner Schulen Basel und Birseck sowie die FOS Freie Mittelschule in Muttenz – mit einem Unterschied: Hier ist der reguläre Übertritt nicht nur Ende 12. Klasse möglich, sondern auch schon Ende 11. Klasse. In beiden Fällen erhalten die Schülerinnen und Schüler nach zwei Jahren Gymnasium die Matur.

Grundlage des prüfungsfreien Übertritts auf Empfehlung ins vorletzte Gymnasialjahr bildet eine Vorgabe der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK. Danach sollte ein Schüler oder eine Schülerin die letzten beiden Jahre am Gymnasium verbracht haben, damit alle Noten für das Maturzeugnis und die Maturarbeit am Gymnasium selbst erworben werden.

Ausnahmen bilden das Tessin und die Romandie: Schülerinnen und Schüler der Rudolf Steiner Schulen Lugano und Lausanne absolvieren eine Aufnahmeprüfung des Gymnasiums. Und in Genf erwerben sie in der 13. Klasse das Bac français oder treten schon nach der 9. Klasse in ein Gymnasium über.

VIelfalt, die sich in der Praxis bewährt

Die angebotenen Abschlüsse und Übertritte bewähren sich in der Praxis und bieten allen Schülerinnen und Schülern einen Anschluss. Ihre Vielfalt kann aber auch den Wunsch nach Harmonisierung wecken. Warum bieten beispielsweise nicht alle Mittelschulstandorte eine Hausmatur an? Ein Grund liegt in den Kantonen, die jeweils andere Reglemente, Verordnungen und Schulgesetzgebungen formulieren. Was in Zürich als Hausmatur ein Erfolgsmodell ist, lässt sich nicht einfach auf Baselland oder Basel-Stadt übertragen.

Warum bieten die mehr als 1000 Rudolf Steiner Schulen weltweit dann keinen eigenen Abschluss an, vergleichbar dem International Baccalaureate IB? Die Schweizer Rudolf Steiner Schulen bieten mit dem IMS F bereits einen eigenen Abschluss an, der per Äquivalenzverfahren an Höhere Fachschulen und Fachhochschulen führt. Ein zusätzlicher Abschluss, der eine Zulassung an Universitäten garantiert, bedürfte wiederum einer Anerkennung. Aktuell schützt aber die Schweizer Rektorenkonferenz die Matur, indem sie ausländischen, internationalen oder privaten Abschlüssen deutliche Hürden in den Weg legt. Langfristig kommt es deshalb darauf an, dass Kantone und Hochschulen vergleichbare und faire Wettbewerbsbedingungen schaffen – damit private Mittelschulen in allen Kantonen äquivalente oder eidgenössisch anerkannte Abschlüsse anbieten können.

Daniel Hering koordiniert seit Januar 2015 die Bereiche Bildungspolitik und Mittelschulen im Auftrag der Rudolf Steiner Schulen Schweiz. Kontakt: daniel.hering@steinerschule.ch

Stabile Durchschnittswerte

Seit vielen Jahren erhebt die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft eine Statistik über die wichtigsten betrieblichen und finanziellen Kennzahlen der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und in Liechtenstein. Zusammen mit der Finanzberatungsgruppe veröffentlichen diese einen jährlichen Statistik-Bericht. Dieses Instrument dient im Wesentlichen als Gradmesser für die wirtschaftlichen Stärken und Schwächen der einzelnen Schulen. Sie hilft

die gewünschten Vorgaben. Noch etwas besser präsentieren sich 5 Schulen, welche bei der Bewertung eine A Einstufung erhalten. Drei Schulen sind im C Bereich.

SPIELGRUPPEN

Den Vorschulbereich mit Spielgruppen und Eltern/Kind Gruppen erfasst die Statistik seit dem Schuljahr 06/07. Damals waren es 26 Gruppen mit 280 Kindern. Im Schuljahr 09/10 waren es bereits 42 Gruppen mit 484 Kindern. Im Schul-

die Kinder einer Klasse respektive der halbe Kindergarten (ca. 8 Kinder) in die erste Klasse. Eine Schule benötigt demzufolge mindestens 2 Kindergärten, um eine volle 1. Klasse bilden zu können. Im Schuljahr 13/14 bestanden 53 Kindergärten und 25 erste Klassen. Mit einer durchschnittlichen Belegung von 20 Schülerinnen und Schüler (SuS) welche in den Klassen 1-9 unterrichtet werden, kommen also 16 Kinder aus dem eigenen Kindergarten. Statistisch kommen 4 SuS als sogenannte Quereinsteiger dazu. Da einige Kinder den internen Wechsel vom Kindergarten in die 1. Klasse nicht vollziehen und stattdessen eine staatliche oder andere Privatschule berücksichtigen, dürfte die Quereinsteigerzahl bereits in der 1. Klasse höher sein.

ENTWICKLUNG DER ANZAHL SCHULEN, KLASSEN, SCHÜLER, ZAHLENDE ELTERN UND PENSEN

Kennzahl	Budget				
	Schuljahr 2010/ 2011	Schuljahr 2011/ 2012	Schuljahr 2012/ 2013	Schuljahr 2013/ 2014	Schuljahr 2014/ 2015
Anzahl Schulen	30	28 (*)	29	28	28
Anzahl Vorschulangebote und Klassen					
– Anzahl Vorschulangebote inkl. Kindergarten	99	107	102	101	103
– Anzahl Klassen (1. bis 12./13. Klasse)	285	271	272	283	282
Anzahl Kinder und Schüler					
– Anzahl Kinder im Vorschulangebot	1350	1462	1523	1527	1519
– Anzahl Schüler	5520	5434	5542	5559	5466
Anzahl zahlende Eltern (o. Lehrerfamilien)	4341	4412	4503	4508	4508
Anzahl Lehrkräfte und Pensen					
– Anzahl Lehrkräfte (physische Personen)	1210	1168	1187	1230	1245
– Anzahl Pensen (auf 100% gerechnet)	726	722	745	755	768
– Anzahl Pensen pro Klasse	1.89	1.91	1.99	1.97	1.99
Kennzahl Gesamtaufwand					
pro Familie	15'202.–	16'357.–	16'312.–	15'794.–	16'318.–
Kennzahl Kollegiumsufwand					
pro Pensum	67'571.–	67'618.–	68'602.–	69'658.–	71'523.–
Kennzahl Elternbeiträge					
pro Familie	12'096.–	12'058.–	12'239.–	13'372.–	13'608.–

VORSCHULE

Die SuS-Zahlen im Bereich Volksschule (ohne Kindergarten also 1. – 9. Klasse) sind leider mit Ausnahme des Schuljahres 12/13 konstant rückläufig. Befanden sich im Schuljahr 03/04 insgesamt 5052 SuS an Steiner Schulen, so sind es 13/14 noch gerade 4441, was einen Rückgang von 611 SuS oder 12% darstellt. Die durchschnittliche Klassenbelegung sank in der besagten Zeit von 21.3 auf 19.7 SuS. Geburtenrückgang, Austritte und Schulschliessungen müssen als Gründe für den Rückgang betrachtet werden.

Beobachten wir die SuS-Entwicklung im Mittelschulbereich (10.-13. Klasse), so haben wir auch hier einen Rückgang um 13.2% bis ins Schuljahr 11/12. Erfreulicherweise sind die Zahlen dann wieder steigend. Im 13/14 beträgt der Rückstand auf das Schuljahr 03/04 nur noch 3,5%. Eine ganz andere Ansicht zeigt uns die Entwicklung der zahlenden Familien (ohne Lehrerfamilien). In leichten Auf- und Ab-Bewegungen steigt die Zahl der Schulfamilien an. Waren es im Schuljahr 04/05 weniger als 4200 zahlende Familien, so sind es im 13/14 über 4500 Familien. Also hat trotz Rückgang der SuS eine Zunahme der Familien stattgefunden. Die Erklärung hierzu liegt in der Familiengrösse, welche im 03/04 1.75 Schulkinder pro Familie und im 13/14 nur noch 1.57 Kinder pro Familie aufweist. Da sich die Rudolf Steiner Schulen nicht über Schüler- sondern Familienbeiträge finanziert, hatte der SuS-Rückgang grundsätzlich keine Einnahmerückgänge ausgelöst.

1230 Lehrkräfte mit insgesamt 755 Vollpensen haben im Schuljahr 13/14 die SuS unterrichtet. Damit steigt der Anteil an Teilpensen weiterhin leicht an.

diesen, zusammen mit den eigenen Auswertungen, Schwachstellen besser analysieren zu können und im Bedarfsfall geeignete Massnahmen schneller einzuleiten. Folgende Kriterien werden geprüft: die mengenmässige Entwicklung der Schule, die Finanzierungskraft der Schule, die kurzfristige Refinanzierungssituation, die mittel-/langfristige Refinanzierungssituation, Kennzahlen zur Schulorganisation und die Selbstevaluation der Schule. Das Gesamtergebnis wird in A, B und C Einstufungen eingeteilt. Die Statistik 2013/14 schliesst mit einem guten Resultat ab. Die grosse Mehrheit der Schulen erhält eine B Einstufung. Diese Schulen erfüllen

jahr 13/14 sind es 48 Gruppen und 686 Kinder. Der Vorschulbereich stellt somit eine wachsende Gruppe von Kindern an Steiner Schulen dar und gilt als Vorbereitung für eine zukünftige Steiner-schullaufbahn.

Seit Erfassung der Daten werden jährlich zwischen 50 und 55 Kindergärten mit 800 bis 900 Kindergartenkinder geführt. Im Abschlussjahr waren es 15.9 Kinder pro Kindergarten.

KINDERGARTEN

Ein Kindergarten besteht fast immer aus zwei Jahrgangsklassen, dem ersten und dem zweiten Kindergartenjahr. Somit wechseln jährlich

Für die Stiftung zur Förderung der Rudolf Steiner Pädagogik in der Schweiz:
René Aebersold, Stiftungsrat
Eva Maria Fahmi, Geschäftsführerin

Termine der Schulbewegung

Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen

19. September 2015 in Avrona
7. November 2015 in Zürich (Atelierschule)
12. März 2016
18. Mai 2016
17. September 2016
5. November 2016

Weiterbildungstage (WBT) Dornach

15./16. Januar 2016 / 20./21. Januar 2017
19./20. Januar 2018

Für die 11. ORCHESTER-KULTURREISE nach SIZILIEN vom 3.-17. Oktober 2015 suchen wir zur Verstärkung unseres Jugendorchesters

Streicher und Bläser

Folgende Werke werden gespielt: Vivaldi Konzert für 2 Violoncelli, Dvorak Cellokonzert, sizilianische Volksmusik und andere Werke.

Weitere Auskunft: Lukas Greiner Tel: 076 4121558 oder greinerlukas@gmail.com



Der SCHULKREIS wird mit finanzieller Unterstützung der Weleda AG hergestellt.

Märchen & Geschichten erzählen können

Erzählfortbildung 2015

Erzähl mir eine Geschichte

Raum Basel
18./19. Sept.
30./31. Okt.
20./21. Nov.
15. - 17. Jan. 2016

Kosten 1300.-, Kurs ist nur als Ganzes belegbar.

www.erzaehlakademie.ch
www.amwort.ch

Info / Anmeldung:
m. niedermann, mail@erzaehlakademie.ch
agnes zehnter, info@amwort.ch

Erfolgreich inserieren, auch in Farbe (ohne Zuschlag)

Schulkreis

DIE ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Wie, wo und wann:
www.schulkreis.ch

FPV

70. Studien- und Übungswoche zum pädagogischen Impuls Rudolf Steiners

Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern

vom 4. bis 9. Oktober 2015 in Trubschachen

Lehre mich die Kunst des Alltags

Wahrnehmungswach werden

Mit Vorträgen, Seminaren und künstlerischen Übungskursen

- Was ist so aussergewöhnlich am gewöhnlichen Alltag?
- Was ist Wahrnehmung?
- Wie werde ich wahrnehmungswach?

Weitere Infos und Anmeldung über

www.fpv.ch



BERGHOF STÄRENEGG

HANDWERK · HEIM · SCHULE · LANDWIRTSCHAFT

Wir suchen

Pädagogisch erfahrene Menschen

für die Betreuung und Begleitung unserer Höfe im In- und Ausland.

Berghof Stärenegg – Michel und Holle Seiler
CH-3555 Trubschachen

Tel: 034 495 56 95 / Mail: staerenegg@bluewin.ch

Die bedrohte Kindheit

Die bedrohte Kindheit

Eine Tagung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz

Für Eltern, Erzieher und Interessierte möchte diese Tagung das Bewusstsein fördern für die Gefährdungen der ersten Kindheit, die sich nicht nur in Kriegsgebieten oder durch Armut und Korruption zeigen, sondern auch in der sogenannten Wohlstandsgesellschaft.

Es werden Referate, Vorträge, Arbeitsgruppen, Eurythmie-Aufführung und -Demonstration, Kinder-Eurythmie-Aufführung sowie Kinderbetreuung angeboten.

Freier Tagungsbeitrag (Richtpreis: CHF 70.-, mit Kinderbetreuung: CHF 100.- bzw. CHF 110.-)

Mitwirkende: Gudrun Altenbach, Amelia Boejtes, Marta Argento, Ingrid Everwijn, Walter Giezendanner, Frauke Grahl, Johannes Greiner, Ulla Hess, Ruth Kirsch, Florian Osswald, Melanie Reveriego, Bernd Ruf, Peter Selg, Dragan Senfner, Clara Steinemann, Roland Steinemann, Eduardo Torres, Junge Eurythmisten und Kinder.

Informationen und Programm:

Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz
Oberer Zielweg 60, 4143 Dornach, 061 706 8440
info@anthroposophie.ch, www.anthroposophie.ch

Tagung der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz

Samstag, 24. Oktober 2015
Rütihubelbad, Walkringen bei Bern

Das Anthroposophische Buch in Zürich



Montag bis Freitag 9.00 h bis 18.30 h
Samstag 9.00 h bis 16.00 h

BUCHHANDLUNG BEER St. Peterhofstatt 10 8001 Zürich
044 211 27 05

buchhandlung@buch-beer.ch www.buch-beer.ch

GERNE SENDEN WIR IHNEN IHRE BÜCHER AUCH ZU

Mit Agenda für Anthroposophie

Neu farbig!

AGORA

Zeitgeschehen aus geistiger Perspektive
Monatszeitschrift

Anthroposophie für das Zeit- und Weltgeschehen •
Was den Geist bewegt • Interessant und wesentlich •
Das gibt es nur dank Abonentinnen und Abonnenten!
Bestellen auch Sie ein Jahresabo Fr 57.– • Probeabo (4
Monate) Fr 20.– bei:
post@agora-agenda.ch • T 052 747 11 11 • agora-agenda.ch

KORNHAUS

Mercurius • Stockmar

mercurius steht für ein vollständiges, erprobtes
Waldorfschul- und Kindergarten-Sortiment auf
kontrollierter WBU-Qualitäts-Basis unter dem
Themen-Dach

- Pflege der Sinne
- Produkte zur Ausübung
der 7 Künste



Lassen Sie sich beraten!

Genossenschaft KORNHAUS zu Vogelsang

Spezialisiert auf biologische Produkte,
nachhaltige Dienstleistungen und die
Entwicklungsunterstützung von Menschen.

Schwalbenstrasse 7 • CH-8374 Dussnang
T 071 995 55 88 • F 071 995 55 96
mercurius@kornhausvogelsang.ch
www.kornhausvogelsang.ch
www.mercurius-international.com

Neu




WELEDA
Seit 1921



100%
Zertifizierte
NATUR-
KOSMETIK

Beschützend sanft zu sensibler Haut.



Mandel Sensitive Körperpflegeserie

- Beruhigt zu Irritationen neigende Haut
- Versorgt nachhaltig mit Feuchtigkeit
- Bringt die Haut zurück in ihr natürliches Gleichgewicht



Hotel

Restaurant

Bauernhof

Käserei

Café - Hotel

Boutique

Kaffeeröstung

bio... dynamisch!

Eco-Hotel

Les Murailles 5
2037 Montezillon
032 732 22 11
contact@aubier.ch

Café-Hotel

rue du Château 1
2000 Neuchâtel
032 710 18 58
lecafe@aubier.ch



Grundsätzlich ganzheitlich.
Seit mehr als 30 Jahren.

Führend in Alternativmedizin.
Kompetente Beratung. Spedition.



Immer offen von 8 bis 20 Uhr

Silvia Briggen AG, St. Peterstrasse 16
CH-8001 Zürich
Telefon 044 211 44 77, Fax 044 212 04 91
www.stpeter-apotheke.com



**ALTERNATIVE
BANK
SCHWEIZ**

Anders als Andere.

ABS-Aktien ermöglichen.

ABS-Aktien sind sinnvolle Anlagen mit einer grossen Wirkung. Die Alternative Bank Schweiz finanziert damit über 950 soziale und ökologische Projekte. Mit einer Zeichnung ermöglichen Sie eine sozialere und ökologischere Wirtschaft und Gesellschaft.

Machen Sie mit.
Mehr über ABS-Aktien: www.abs.ch/aktien